
Jürgen Erfurt

Sprachpolitik und Sprachpraxis in der Republik Moldova¹

1. Der 31. August wird in der Republik Moldova als ein Feiertag, als *Ziua limbii noastre* begangen, der eigens der Sprache, „unserer Sprache“ gewidmet ist. Er erinnert an den 31. August 1989 als jenem Tag, an welchem der Oberste Sowjet der Moldauischen Unionsrepublik per Gesetz das Rumänische zur Staatssprache erklärte und die bis dahin gültige kyrillische Grafie der moldauischen Nationalsprache durch die lateinische ersetzte.² Der Name

-
- 1 Der Bericht wurde im Anschluß an einen Aufenthalt vom 24. August bis 6. September 1997 in der Republik Moldova und in Rumänien verfaßt, wo der Verf. gemeinsam mit Prof. Dr. Klaus Bochmann (Leipzig), Dr. Larisa Schippel (Berlin), Dr. Sabine Krause (Leipzig), Vasile Dumbrava (Leipzig/Chişinău) und stud. phil. Tilda Hoffmann (Leipzig) sowie den Forschungsgruppen von Prof. Dr. Silviu Berejan (Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Republik Moldova in Chişinău) unter Beteiligung von Frau Dr. Ljubov Lazarenko (Kiew) und von Prof. Dr. Adrian Turcule (Universität Iaşi) eine von der Volkswagenstiftung Hannover finanzierte Sommerschule zu sprachpolitischen und diskursanalytischen Problemen des gesprochenen Rumänisch in der historischen Moldau (Projekt „ProDrum“) durchgeführt haben. Die Sommerschule ist Teil eines Projekts, dessen Ziele sowohl in einer Diskussion von Theorien und Methoden der modernen Soziolinguistik und Gesprächsanalyse, der Ausarbeitung einer Monographie zum gesprochenen Rumänisch als auch in empirischen Studien zu den sprachlichen und sprachpolitischen Verhältnissen in der Republik Moldova, in Rumänien und künftig auch in der Ukraine bestehen. Vgl. dazu auch die Berichte von Klaus Bochmann, „Der Name der Sprache und die wissenschaftliche Wahrheit. Ein sprachpolitischer Erlebnisbericht aus der Republik Moldova“, in: *Quo vadis, Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik*, Wien, Nr. 10/1998 und von Larisa Schippel in *Limbă și literatură*. Mein Dank gilt Sabine Krause und Vasile Dumbrava für Hinweise zu einer früheren Fassung dieses Berichts.
- 2 Zur Geschichte der Verschriftung des Rumänischen in Bessarabien bzw. in der Moldauischen Sowjetrepublik und zur mehrmaligen Ablösung von kyrillischer und lateinischer Grafie in diesem Jahrhundert, vgl. J. Kramer, „Das Moldauische“, in: *Balkanarchiv*, Nr. 5/1980, S. 125-155; zu den sprachlichen Verhältnissen in den achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre, vgl. K. Heitmann, „Probleme der moldauischen Sprache in der Ära Gorbachev“, in: *Südost-Europa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung*, 38. Jg., Heft 1/1989, S. 28-53; J. Erfurt, „Moldauisch – eine Ausbau- und Minderheitensprache?“, in: J. R. Dow/

dieses Feiertags ist gleichermaßen diplomatisch wie emanzipatorisch formuliert: Als Festtag, der „unserer“ Sprache zugeeignet ist, umgeht er die konkrete Sprachbezeichnung, die Gegenstand von verbissen ausgetragenen Debatten um das Glottonym ‘Moldauisch’ oder ‘Rumänisch’ ist.³ Andererseits will er, gleichermaßen mahnend wie fordernd, das Bewußtsein dafür schärfen, daß die nunmehrige Staatssprache Moldauisch, bei allen unübersehbaren Fortschritten, keineswegs das alltäglich gewordene Medium ist, in dem Verwaltungsangestellte, Wissenschaftler, Juristen, Wirtschaftsfachleute, Handwerker, Händler usw. kommunizieren. Und – anekdotisch angemerkt: Grenzposten, Zöllner, Verwaltungspersonal und Versicherungsagenten, die bei der Einreise in die Republik Moldova am Grenzzort Sculeni die ersten Gewährspersonen darstellten, sprachen untereinander nur Russisch; nur wenige zeigten sich des Rumänischen kundig. Formulare bei der Grenzabfertigung waren in Russisch oder in Moldauisch mit kyrillischer Grafie, nicht aber in lateinischer Grafie erhältlich.

Als eine Gesellschaft multikulturellen Zuschnitts, die sich mehrheitlich aus rumänischsprachigen Moldauern und zu einem geringeren Teil aus Russen, Ukrainern, Gagausen und anderen Ethnien zusammensetzt⁴, in der indes das Russische bis 1989 *de facto* wie *de jure* die dominante Sprache war und es *de facto* noch immer in vielen funktionalen Zusammenhängen ist, verfolgt die Republik Moldova heute eine Sprachpolitik, die auf der praktischen wie auf der symbolischen Ebene ganz auf die Valorisierung der bislang marginalisierten Kultur der rumänophonen Moldauer ausgerichtet ist. Und die dabei, dies sei hier vorweggenommen, im Streit der unterschiedlichen sprachpolitischen Lager um die historische Legitimität ihrer Auffassungen, ganz augenscheinlich eben auch kontraproduktive Effekte erzeugt.

Heute ebenfalls ein Feiertag ist der 27. August, *Ziua Independenței*, der an jenen Tag im Jahre 1991 erinnert, an welchem die Große Nationalversammlung die Unabhängigkeit der Republik Moldova proklamiert hat. Von vielen Moldauern in erster Linie als eine Absage an die Bevormundung durch die Sowjetunion gefeiert, steht die Unabhängigkeit gleichzeitig für die

Thomas Stolz, *Acten des 7. Essener Kolloquiums über „Minoritätensprachen/Sprachminoritäten*, Bochum 1991, S. 17-35.

3 Vgl. K. Bochmann, „‘Moldauisch’ oder ‘Rumänisch’. Linguistische, kulturelle und politische Aspekte der Amtssprache“, in: *Der Donauraum*, Nr. 3/4/1996, S. 95-102.

4 Nach dem Zensus von 1989 beträgt die Gesamtbevölkerung ca. 4,33 Mio. Die vier zahlenmäßig größten Nationalitäten sind die Moldauer mit 64,5 Prozent (2,8 Mio.), die Ukrainer mit 13,8 Prozent (0,6 Mio.), die Russen mit 13 Prozent (0,56 Mio.) und die Gagausen mit 3,5 Prozent (0,15 Mio.). Die verbleibenden gut fünf Prozent entfallen der Statistik zufolge auf Bulgaren, Juden, Deutsche, Zigeuner und Polen. Vgl. T. Zaicovschi/L. Drumea/L. Şorin (1996), „Culture and National Minorities in Multiethnic Moldova“. in *Der Donauraum*, Nr. 3/4, S. 73-76 [Sonderheft „Republik Moldova“]. Anzumerken wäre, daß keine verlässlichen Angaben darüber vorliegen, welche Sprache(n) die Angehörigen der jeweiligen Nationalität sprechen.

Anerkennung und Emanzipation des Rumänischen/Moldauischen gegenüber dem Russischen und gilt umgekehrt das Rumänische in der Moldaurepublik seither als *conditio sine qua non* und als Symbol für die Unabhängigkeit.

Beide Feiertage, der „Tag der Unabhängigkeit“ wie der Feiertag zur Sprache, werden in den rumänischsprachigen Medien, in Schriftstellerlesungen und anderen kulturellen Veranstaltungen von einem nationalen Diskurs begleitet, in dessen Mittelpunkt die Konstruktion einer neuen Geschichte steht: Straßen und Plätze haben in letzter Zeit die Namen rumänischer Fürsten, heroischer Feldherren und anderer Potentaten erhalten, wobei selbst Tolstoi und Puschkin der Neukonstruktion der moldauischen nationalen Geschichte weichen mußten. Im Zentrum der Hauptstadt Chişinău wurde unlängst der vormalige Puschkinpark zum Nationalpark umgestaltet und die Allee der Schriftsteller und Dichter um zahlreiche Statuen rumänischer Autoren von Mihail Kogălniceanu über Lucian Blaga bis zu Mircea Eliade erweitert. Kirchen und Klöster, die zu sowjetischer Zeit als Jugendclub oder als Lager für Düngemittel genutzt (wie zum Beispiel eine Kirche des Klosters Căpřiana) oder einfach dem Verfall ausgesetzt wurden, werden, soweit die Spenden es ermöglichen, restauriert und als neue Symbole und zugleich als Mahnmale für die Repressionen unter sowjetischer Dominanz inszeniert.

Nicht mehr die russische Kultur, die ja nicht zuletzt die Kultur der russischsprachigen Minderheit und vor allem der gesellschaftlich dominanten Nomenklatura der einstigen Unionsrepublik ist, gilt heute als akzeptabel. Als geschichts- und identitätsbegründend, als Projektionsfläche für kulturelle, sprachliche und nationale Identität werden heute die kulturellen Formen und Werte der historischen Moldau in Szene gesetzt, von der Kirche und ihren Potentaten über die Heroen aus feudaler Zeit bis hin zu den Höhenkammvertretern in Sprache, Literatur und Kunst, wie sie bislang allein durch die Geschichte Rumäniens repräsentiert wurden. Der Nachholbedarf scheint groß. Historische Legitimität nimmt in den intellektuellen Debatten unter den Moldauern um das „Wer sind wir?“ einen zentralen Platz ein. Feiertage haben dabei ihren Platz in der Konstruktion von Identität und neuer Traditionen.

2. Die seit 1994 regierende Agrardemokratische Partei unterscheidet sich in dem Sachverhalt, daß sie einen direkten Konnex zwischen Sprache und politischer Identität herstellt, nur wenig von den vormalig regierenden und nun oppositionellen Demokraten (*Partidul Renaşterii și Concilierii din Moldova*) unter Mircea Snegur. Unterschiede zwischen diesen beiden, wenngleich ungleich großen politischen Lagern gibt es indes zahlreiche, insbesondere wenn die sprachpolitischen Verhältnisse in den Koordinaten der Außenpolitik betrachtet werden. Dann nämlich stellt sich die Frage danach, wie groß oder wie klein der Abstand oder die Nähe zu Rumänien sein kann, soll, muß oder darf, oder gar, ob die Republik Moldova in näherer

oder fernerer Zukunft nicht besser für eine Integration in den rumänischen Staat optieren sollte oder ob nicht eine engere Anlehnung an Rußland verfolgt werden soll? Die derzeit stärkste politische Partei, die Agrardemokraten (PDAM: *Partidul Democrat Agrar al Moldovei*), die im Parlament mit 51 von 106 Mandaten vertreten sind und bei den Parlamentswahlen 1994 gut 43 Prozent der Stimmen erhielten, verfolgen ein prononciert moldovenistisches Programm, wobei die Moldauer als eigene Nation mit eigener Sprache – *limba moldovenească* –, Geschichte und Kultur betrachtet werden. In ethnischen und sprachlichen Fragen erhält diese Partei nicht selten Unterstützung seitens des *Blocul Partidului Socialist și Mișcării „Unitate-Edinstvo* (BPSMUE), der oft auch als *Interfront* oder als *Bloc* apostrophiert wird. Interfront wird überwiegend von der russischsprachigen Bevölkerung unterstützt und stellt im Parlament mit 28 Sitzen die zweitstärkste Partei dar. Die Partei orientiert auf eine stärkere Anlehnung an Rußland und die GUS und setzt sich innenpolitisch für die Rechte von Minderheiten ein. Der gemeinsame Punkt zwischen den Agrardemokraten und Interfront resultiert offensichtlich aus der Anerkennung der Diglossie von Moldauisch und Russisch seitens der Agrardemokraten und der darin enthaltenen Stützung der Sprache der russischsprachigen Minderheit, die das Anliegen von Interfront ist. Der vormalige Präsident Mircea Snegur gehört heute der Partei der Wiedergeburt und Versöhnung (PRC: *Partidul Renașterii și Concilierii*) an, die eine Öffnung nach Rumänien befürwortet und in sprachlicher Hinsicht ganz auf Sprachkultur und auf die Verbreitung des rumänischen Standards setzt. Die Partei, die im Parlament über vier Mandate verfügt, wird vor allem von Intellektuellen getragen. Für eine Vereinigung mit Rumänien kämpft hingegen die Christlich Demokratische Volksfront (FPCD: *Frontul Popular Creștin Democrat*), die über neun Parlamentssitze verfügt. Wieder anders stellt sich die Position des mit elf Mandaten im Parlament vertretenen Blocks der Bauern und Intellektuellen (BȚI: *Blocul Țăranilor și Intelectualilor*) dar, der auf eine Ausrichtung Moldovas nach Westen und eine langsame kulturelle und wirtschaftliche Integration mit Rumänien setzt, sobald sich Rumänien und Moldova zu demokratischen Staaten westlichen Typs entwickelt hätten und sich eine Bevölkerungsmehrheit für eine Union entscheidet.

Ende 1996 ist Petru Lucinschi von der mit lediglich drei Sitzen im Parlament vertretenen Partei des Sozialen Fortschritts (PPS: *Partidul Progresului Social*) als Sieger aus den Direktwahlen um die Präsidentschaft hervorgegangen und seit Anfang 1997 als Präsident im Amt.

3. Seit im August 1989 das Rumänische zur Staatssprache der Republik Moldova erklärt wurde⁵, war die Sprachpolitik des Staates und der verschiede-

5 Im Gesetz über die Staatssprache vom 31.8.1989, mit welchem die Verfassung der Moldauischen Sowjetrepublik um den Artikel 70 („Limba de stat a Republicii Sovietice

denen zivilgesellschaftlichen Institutionen wie Schulen, Universitäten, Parlament, Verwaltung, politische Parteien, wissenschaftliche Institute etc. darauf gerichtet, den Status jener Sprache, die von der Mehrheit der Moldauer gesprochen wird, auf grundsätzliche Weise zu wandeln und gegen die Defizite vorzugehen, wie sie für Sprachen in Minderheitensituationen auch andernorts prägend sind. War für die Moldauer bis Anfang der neunziger Jahre eine höhere Schulbildung ebenso wie die Universitätsausbildung in Fachgebieten wie Medizin, Landwirtschaft u. a. nur auf Russisch möglich, sprachen die Abgeordneten des Parlaments bis auf ganz wenige alle Russisch, funktionierten die Rechtsprechung, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und andere Sektoren der Gesellschaft fast ausschließlich auf Russisch, so hatte dies für die Rumänischsprecher im einzelnen wie für die moldauische Gesellschaft insgesamt zur Folge, daß das Rumänische bis dahin mehr und mehr Prozessen der sozialen Marginalisierung, des Verlusts an sprachlichem Prestige und sozialer Vitalität ausgesetzt war. Selbst die familiäre Tradierung der Sprache im urbanen Milieu wurde brüchig. Das Rumänische in der Republik Moldova konnte in vielen funktionalen Zusammenhängen wie Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Bildungswesen nur eingeschränkt praktiziert werden, weil es nicht im erforderlichen Maße ausgebaut und sozial verbreitet war. Zwar verfügt das Rumänische Rumäniens über alle erforderlichen Register, doch das nicht nur in der Bessarabienfrage gespannte politische Klima zwischen den Nachbarstaaten Sowjetunion und Rumänien führte in der Moldauischen Unionsrepublik zu einer Isolierung der rumänophonen Bevölkerung von der Sprachentwicklung des Nachbarlandes, so daß die rumänophonen Moldauer nur partiell auf den rumänischen Standard rekurren und einen eigenen Standard nicht entwickeln konnten. Nach 1989 haben – wie schon einmal unter Ceau escu Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre – wiederholt hörbare großrumänische Ambitionen auf Seiten Rumäniens ebenso wie gelegentlich vernehmbare Anschlußszenarien der Republik Moldova an Rumänien weder die zwischenstaatlichen Beziehungen noch die innerstaatlichen Verhältnisse Moldovas harmonisiert⁶, und damit, wenn auch auf andere Weise, die schon früher existierenden Spannungen und Vorbehalte gegenüber dem gleichfalls

Socialiste Moldoveneşte este limba moldovenească. Limba de stat este folosită în viaţa politică, economică, socială şi culturală şi funcţionează pe baza grafiei latine“) erweitert wurde, ist allerdings von *limba moldovenească* die Rede.

- 6 Für den stärker von Russen besiedelten Teil der Republik Moldova östlich des Flusses Nistru waren diese Szenarien wie schon zuvor die Erklärung des Rumänischen zur Staatsprache ein entscheidender Anlaß, um im Dezember 1991 eine von der Republik Moldova unabhängige „Moldauische Dnestr-Republik“ auszurufen, Tiraspol zu seiner Hauptstadt zu erklären und quasistaatliche Institutionen aufzubauen. General Lebeds Truppen der in Tiraspol stationierten 14. russischen Armee dürften bei diesem innermoldauischen Konflikt kräftig Schützenhilfe für die Dnestr-Republik geleistet haben. Rumänien seinerseits entsandte Militärberater und lieferte Waffen für die andere Seite.

rumänischsprachigen und doch eben anders sprechenden Nachbarn aufleben lassen.

Von dem Zeitpunkt an, als das Rumänische zur Staatssprache erklärt wurde, mußten notwendig die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß es diese Funktion tatsächlich auch erfüllen konnte. Zentrale Bedeutung kommt dabei dem institutionellen Spracherwerb in Schule und Hochschule zu. Aus Rumänien wurden umfangreiche Schulbuchsendungen geordert, der Bedarf indes geht auch heute noch weit über die derzeit verfügbaren Lehrbücher in rumänischer Sprache hinaus. Lehrer der Zentralschule Slobozia-Duşca, die sich überaus engagiert für ihre Schule und die Vermittlung der rumänischsprachigen Kultur einsetzen, berichteten von der komplizierten Situation des Lehrens und eben auch davon, daß oft nur wenige Lehrbücher pro Klasse zur Verfügung stünden. Wenn auch vor allem die materiellen Probleme groß sind, so gelang dennoch in der kurzen Zeit seit Beginn der neunziger Jahre der Aufbau eines kompletten Bildungszyklus von der Grundschule bis hin zur universitären Ausbildung in rumänischer Sprache. Zwar wird Russisch auch weiterhin als Erst-, Schul- und Bildungssprache gelehrt, es überwiegt inzwischen jedoch deutlich das Lehr- und Bildungsangebot in Rumänisch.

Während die rumänischsprachigen Moldauer zu einem großen Teil zweisprachig sind, dominiert unter den russischsprachigen Moldauern, die zwar auch weiterhin vielfach Schlüsselpositionen in Staat und Gesellschaft einnehmen, die Einsprachigkeit. Per Gesetz wurden letztere allerdings verpflichtet, Rumänischkurse zu belegen und Sprachkenntnisse in der Staatssprache nachzuweisen. Mitarbeiter des Instituts für Linguistik der Akademie der Wissenschaften und der Universitäten wurden deshalb beauftragt, Rumänischkurse für Russen und Ukrainer in Leitungspositionen durchzuführen. Allerdings zeigt sich auch hierbei, daß seit den Parlamentswahlen von 1994 der anfängliche prorumänische Kurs und viele der 1989/90 eingeleiteten Maßnahmen zur Förderung des Rumänischen aufgegeben wurden oder heute nur zögerlich umgesetzt werden, darunter auch die Regelungen zum Nachweis von Rumänischkenntnissen. Große Bedeutung für die Umsetzung der staatlichen Sprachpolitik hat das Nationale Zentrum für Terminologie, *Centrul Național de Terminologie*. Ihm obliegt einerseits der terminologische Ausbau der Sprache in Bereichen wie Wissenschaft, Technik, Verkehr, Recht, Wirtschaft, Handel und Dienstleistungen und die Herstellung einschlägiger Glossare und Wörterbücher. Andererseits übt es Kontrollgewalt über die Einhaltung der Sprachgesetzgebung aus.

Ein Blick in die Tagespresse verweist schließlich auf einen dritten Aspekt von Sprachpolitik, der in der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Sprachfragen und der Ausformung von sprachlichen Ideologien besteht. Um den „Tag unserer Sprache“ herum sind natürlich die Zeitungen voll von Texten über die das Verhältnis von Nation, Volk, Geschichte und Sprache. Anson-

sten aber sind es vor allem Leserbriefe und Korrespondentenberichte, in denen auf Versäumnisse kommunaler oder staatlicher Behörden bei der Durchsetzung des Sprachgesetzes hingewiesen oder über Ergebnisse oder Maßnahmen von staatlichen und anderen Institutionen bezüglich der Sprachpraxis in der Republik Moldova berichtet wird. Mit dem Entstehen eines Mehrparteiensystems und einer pluralistischen Presselandschaft hat die Ausformung von Ideologien über Sprache je nach politischem Standort der Parteien und Medien rasch zugenommen: prorumänisch, antirumänisch, moldauischzentriert, pro- oder antirusisch, wobei die übrigen Kulturen meist ausgeblendet und die nationalen Topoi auf einer ethnischen und monokulturellen Basis propagiert werden.

4. Die sprachlichen Verhältnisse in Moldova haben sich nach Aussagen von moldauischen und rumänischen Kollegen in den letzten Jahren deutlich zugunsten der Verbreitung des Rumänischen gewandelt.⁷ Die Sprachpolitik der ersten Jahre der Unabhängigkeit scheint Früchte zu tragen. Im weiteren möchte ich drei Problemkreise skizzieren, die in den Vorträgen und Diskussionen während der Sommerschule, in Gesprächen und Interviews mit Lehrern und Verwaltungsangestellten einer moldauischen Gemeinde wie auch bei der Lektüre von Presstexten zum Vorschein kamen.

Weit verbreitet ist die Auffassung, daß es sich beim Moldauischen um eine *limbă poluată, stricată, greșită, denaturată* oder *amestecată* handle, also um eine 'verschmutzte', 'verdorbene', 'fehlerhafte', 'denaturierte' Sprache bzw. um 'sprachliches Mischmasch'. Als Argumente für die Beschreibung der sprachlichen Verfassung des Moldauischen in diesen stark depreziativen Termen werden in erster Linie die Folgen des Kontakts mit dem Russischen in Form von Russismen in Wortschatz und Phraseologie, Morphologie, Phonetik und Pragmatik angegeben. Noch komplexer ist das Argument, viele Moldauer könnten nicht einmal ihre Muttersprache 'richtig' sprechen, und dies nicht nur wegen der Folgen des Sprach- und Kulturkontakts mit dem Russischen, sondern auch, weil sie über einen wenig elaborierten Wortschatz verfügen und zahlreiche grammatische Fehler machen würden. Als Ursache für die *degradare a limbii* wird die *degradare a vorbitorilor*, d.h. die Degradierung der Sprecher, ausgemacht. Heutiges Moldauisch klinge zudem vielfach ländlich und archaisch, auf der normativen Ebene sei es wenig differenziert. Diese Argumente fügen sich in einem Kontext zusammen, der als Diskussion um die Qualität der Sprache und um Sprach-

7 Hiermit soll angedeutet werden, daß die sprachlichen Verhältnisse in der Republik Moldova, darunter für aktuell anstehende sprachpolitische Entscheidungen so wesentliche Bereiche wie die Zwei- und Mehrsprachigkeit, der Spracherwerb in konkreten sozialen Situationen oder die Spracheinstellungen von sozialen und sprachlichen Gruppen so gut wie unerforscht sind. Bislang liegen meines Wissens noch keine empirischen Studien soziolinguistischen oder linguistisch-anthropologischen Zuschnitts vor.

kultur hauptsächlich von den moldauischen Intellektuellen in das öffentliche Bewußtsein getragen wird. Sie folgen dabei nicht selten puristischen Konzepten, wobei sie das in Moldova gesprochene Rumänisch mit dem in Rumänien praktizierten Standard kontrastieren. Dort sei der wahre Reichtum der Sprache, die Schönheit und Größe der rumänischen Kultur ausgeprägt, während zu Hause die zaristische und stalinistische Sprachpolitik tiefe Spuren hinterlassen habe. In intellektuellen Kreisen spürt man heute allenthalben – nicht zuletzt wegen der zögerlichen Haltung der Regierung Lucin-schi in bezug auf Maßnahmen zur Stützung des Rumänischen – Enttäuschung, gar Verbitterung, zumindest jedoch Pessimismus hinsichtlich einer vermeintlichen oder auch realen Stagnation im Prozeß des Status- und Korpuswandels der Staatssprache. Andererseits sehen sich die sprachlich meist gut gebildeten Intellektuellen in einer ihnen nicht unliebsamen Rolle des sozialen Prestiges und der moralischen und fachlichen Autorität, die ihnen zuwächst, solange die Sprachenfragen einen so hohen politischen und gesellschaftlichen Stellenwert einnehmen wie gegenwärtig.

Hier schließt sich ein weiterer Problemkreis an, der nicht unwesentlich mit der öffentlichen Diskussion über Sprache zusammenhängt und sich im Zuge dieser Diskussion im Sprachbewußtsein der Rumänischsprecher festgesetzt hat. Die Rede ist von einem als sprachliche Unsicherheit zu benennenden Phänomen, das mehrere Wurzeln hat. Eine davon dürfte in der sozialen Marginalisierung des Moldauischen und der sprachlichen Assimilation bestehen. Moldauisch hatte über Jahrzehnte hinweg faktisch den Status einer Minderheitensprache, verbunden mit allen sozialen und sprachlichen Konsequenzen, die auch aus vielen anderen Minderheitensituationen bekannt sind: Die als sprachliches Defizit empfundene Einschränkung des individuellen Repertoires und des Normensystems der Sprecher, die sprachliche Assimilation an die dominante russischsprachige Kultur und die vielfach brüchig gewordene familiäre Tradierung des Rumänischen über die Generationen hinweg, das Gefühl, mit seiner Sprache einer minderwertigen Kultur anzugehören bis hin zu Formen des Selbsthasses oder der übersteigert perpetuierten und verklärten Betonung von historischer Verwurzelung und Schönheit der rumänischen Sprache. Hier verkehrt sich die mahnende Rolle der Intellektuellen, die die Qualität der Sprache beschwören, ins Gegenteil, indem sie die realen Sprecher gegen eine virtuelle Sprache ausspielen. Wer oft genug von den intellektuellen Autoritäten der eigenen Sprachgemeinschaften gesagt bekommt, daß die eigene Sprechweise kaum anderes als verderbt, verschmutzt usw. sei, wer im Kontakt mit Sprechern aus Rumänien eine andere und eben die prestigeträchtige Varietät kennenlernt und wegen der eigenen Sprechweise verhöhnt wird, so wie es zumindest als Mythos in Moldova kolportiert wird, dürfte Schwierigkeiten haben, sich dem Gefühl von Minderwertigkeit, Unsicherheit und Rückständigkeit zu entziehen.

Ein anderer Aspekt von sprachlicher Unsicherheit, der hier als dritter Problemkreis angeführt werden soll, hat mit der Situation der Mehrsprachigkeit in Moldova zu tun. Das Gros der Moldauer ist nicht einsprachig, wie die absolute Mehrheit der rumänophonen Rumänen oder der moldauischen Russen, sondern zwei- oder mehrsprachig. Unter moldauischen und ukrainischen Fachkollegen existiert diesbezüglich die Vorstellung, daß das sprachliche Repertoire von Zweisprachigen so beschaffen sein müsse wie bei zweimaliger Einsprachigkeit. Und überall da, wo das sprachliche Repertoire der zweisprachigen Moldauer von den Normvorstellungen der an einsprachigen Verhältnissen geschulten Sprachpraxis abweiche, handle es sich um sprachliche Defizite. Als Kern des Übels werden hier nicht selten – wie andernorts in der alten und neuen Romania auch – die gemischtsprachlichen Ehen angesehen, in denen, so die verbreitete Auffassung, die Grundlagen für einen defizitären Spracherwerb und für die sprachliche Assimilation an die dominante Kultur gelegt würden. Dafür, daß sich die indirekte Verteufelung der zahlreichen sprachlichen Mischehen als ein Bumerang für Rumänisten wie Moldovenisten erweisen wird, gibt es aus anderen Sprachkonfliktsituationen genügend Hinweise. Weiterhin ist individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit immer auch auf die sprachlichen Dominanzverhältnisse in einer Gesellschaft zu beziehen. S. Berejan spricht in diesem Zusammenhang von einem „bilingvism unilateral social“, um die verbreitete Zweisprachigkeit der Moldauer gegenüber der ebenso verbreiteten Einsprachigkeit der kulturell dominanten russophonen Gemeinschaft zu konzeptualisieren.

Die sprachlichen Verhältnisse in der Republik Moldova sind im hohen Maße konfliktgeladen und bedürfen einer gründlichen soziolinguistischen Analyse, die von moldauischen Kollegen allein kaum zu leisten sein wird. Hier versucht das Projekt Hilfestellungen zu geben. Neben der Ausstattung mit und der Ausbildung der beteiligten Forschungsgruppen in Chişinău, Bălţi und in Iaşi im Umgang mit moderner Büro- und Kommunikationstechnik steht die gemeinsame Diskussion von soziolinguistischen Fragen und insbesondere die soziolinguistische und sprachpolitische Deskription der Varietäten des gesprochenen Rumänisch auf beiden Seiten des Prut im Vordergrund. Dazu gehört weiterhin, daß die Voraussetzungen geschaffen werden, um künftig im Rahmen von Dissertations- und Forschungsprojekten zentrale Konfliktfelder der sprachlichen und sozialen Verhältnisse in der Republik Moldova erforschen zu können.